

Akademische Führungskräfte

Im Sommer endet der erste Bachelor-Studiengang „Polizeiliche Führung“. Im Herbst startet der erste Master-Studiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“.

Polizisten sind es gewohnt, unter Zeitdruck und möglichst sofort zu entscheiden; für jedes Problem muss eine rasche Lösung her. Im wissenschaftlichen Denken ist das anders: Es verlangt eine ausführliche Analyse; Vermutungen können der Lösung nur dienen, wenn ihnen eine ausreichend überprüfte Theorie zu Grunde liegt. Ein Entscheidungsprozess ist nicht linear, er kann auch mehrmals durchlaufen werden. Immer wieder sollten alle „Wenn“ und „Aber“ bedacht werden. Ursache und Wirkung sollten aus allen Blickwinkeln betrachtet und überprüft werden. Immer wieder wird in Betracht gezogen, ob ihr Zusammenhang nicht umgekehrt ist oder von Störfaktoren beeinflusst.

„Das ist eine neue Denkweise, die vor allem in strategischen Bereichen der Polizei eingekehrt ist“, sagt Gertraud Hofreiter, Lehrerin im Bildungszentrum Traiskirchen. Im Sommer wird sie den ersten Bachelorstudienengang „Polizeiliche Führung“ beenden. Hofreiter ist Studierendensprecher-Stellvertreterin.

Im Herbst 2006 starteten 25 Beamte den Studiengang, davon vier Frauen; sie kamen aus allen Bundesländern, mit Ausnahme Kärntens und Salzburgs. Ein Teilnehmer ist mittlerweile in seinen alten Beruf zurückgekehrt.

Am Ende des Studiengangs müssen die Teilnehmer zwei wissenschaftliche Arbeiten verfassen und eine Bachelor-Prüfung ablegen. Sie besteht im Wesentlichen aus einem Fachgespräch über diese Werke. Um die Voraussetzungen zum Wechsel in die Verwendungsgruppe E1 zu erbringen, werden die Polizistinnen und Polizisten zusätzlich eine E1-Dienstprüfung absolvieren.

Gertraud Hofreiter beschäftigt sich in einer ihrer beiden Abschlussarbeiten mit der Frage, warum Österreich Probleme mit der Ausstellung von Heimreisezertifikaten für marokkanische Staatsangehörige hat. In ihrem zweiten Thema wird sie die E1- und die E2a-Laufbahn miteinander vergleichen. In den Mittelpunkt des Forschungsprojekts hat Hofreiter die Frage gestellt,



Karlheinz Dudek: „Langfristige akademische Führungsausbildung.“



Gerald Haider: „Auf den Studierenden lastet ein großer Druck.“



Thomas Heiland arbeitet an einer Abschlussarbeit mit Relevanz für seine Praxis.



Gertraud Hofreiter: „Neue Denkweise, vor allem in strategischen Bereichen.“

warum sich immer weniger Polizistinnen und Polizisten für die E1-Laufbahn bewerben, die Bewerbungen für die Zulassung zur E2a-Auswahlprüfung aber nach wie vor „einer gewissen Kontinuität unterliegen“, sagt Hofreiter. Vor der Umstellung auf das Bachelor-Studium bewarben sich auf eine ausgeschriebene E1-Planstelle zwölf Polizistinnen und Polizisten; jetzt sind es sechs. „Eine meiner Hypothesen, dass die schwerere und umfangreichere Ausbildung zu einem Rückgang der Ansuchen zur E1-Auswahlprüfung geführt haben könnte, ist durch die Arbeit nicht bestätigt worden“, sagt Hofreiter. Die E1-Ausbildung wurde von zwei auf drei Jahre verlängert. „Der Hauptgrund für die Kolleginnen und Kollegen ist vielmehr der Umstand, dass sie nach der Ausbildung im gesamten Bundesgebiet eingesetzt werden können.“ Ein weiterer Grund liege darin, dass viele als E2a-Beamte bereits eine Position erreicht hätten, die sie nicht mehr aufgeben wollen.

Der Bachelor-Studiengang ist berufsbegleitend. „Das ist sehr anspruchsvoll“, räumt Karlheinz Dudek ein. Dudek ist stellvertretender Leiter der Sicherheitsakademie und leitet das Zentrum für Fortbildung. Die theoretischen Abschnitte des Studiengangs werden in Modulform abgehalten. Die Teilnehmer absolvieren die Unterrichtsmodule blockweise. Dazwischen arbeiten sie in ihren Dienststellen, bekommen aber als „Hausaufgaben“ Seminararbeiten, müssen den Stoff lernen, Präsentationen vorbereiten oder sie bekommen den Auftrag, Gruppenarbeiten und andere Projekte abzuschließen.

Hofreiter selbst hat den berufsbegleitenden Charakter der neuen E1-Ausbildung „fordernd“ empfunden. „Es war oft ein Tanzen auf zwei Hochzeiten“, sagt die Polizistin. „Der Vorteil dabei ist: Man lernt, sich mit mehreren Aufgaben gleichzeitig zu beschäftigen.“ Hofreiter ist seit 1993 Polizistin. Sie versah Dienst im Wachzimmer Oelweingasse im 15. Wiener Bezirk. 1999 absolvierte sie den E2a-Kurs, wurde Lehrerin in der Marokkaner Kaserne in Wien, wechselte für ein Jahr zurück in den 15. Bezirk und ist seit April 2004 Polizeilehrerin im Bildungszentrum Traiskirchen.

Hofreiter bewarb sich noch für den E1-Kurs alter Prägung – wie alle Teilnehmer des ersten Studiengangs. Noch während des Auswahlverfahrens akkreditierte der Fachhochschulrat den neuen Bachelor-Studiengang. Er wird in Kooperation zwischen der Sicherheitsakademie und der Fachhochschule Wiener Neustadt geführt. Karl-Heinz Grundböck, Leiter des Zentrums für Grundausbildung, ist für die E1-Ausbildung und damit für diesen Studiengang im BMI verantwortlich. Er war an der Entwicklung und Planung dieser Ausbildung maßgeblich beteiligt.

Für die Bewerber bedeutete die Änderung, dass sie eine Englischprüfung ablegen mussten, sofern sie keine Matura hatten und trotzdem die Ernennungserfordernisse mitbrachten. Die Bewerberinnen und Bewerber waren von der Abänderung der Kurspläne



Mit den Absolventinnen und Absolventen des ersten Bachelorstudiengangs erhält die Polizei akademische Führungskräfte.

„anfangs irritiert und dann, während des Kurses, positiv überrascht“, sagt die Studierendensprecherin.

„Auf den Studierenden lastet ein großer Druck, sowohl zeitlich, als auch inhaltlich“, sagt Studiengangsleiter Gerald Haider. „Dass sie immer wieder in ihre Praxis zurückkehren, um ihre berufspraktischen Teile zu absolvieren, bringt erstens den Vorteil, dass sie für ihre Dienststellen nicht drei Jahre lang verloren sind, und zweitens, dass sie nicht den Kontakt zur Praxis verlieren.“

Im Unterschied zu früheren E1-Kursen wird Englisch auf einem deutlich höheren Niveau unterrichtet. Als neuer Schwerpunkt kam der Lehrgegenstand Wirtschaftslehre mit 48 Stunden hinzu. Die Ausbildungszeit umfasst insgesamt 1.600 Unterrichtseinheiten.

Die Themen für Abschlussarbeiten waren in E1-Lehrgängen alter Prägung frei wählbar. Jetzt werden sie von der Studiengangsleitung vergeben, und zwar nach Gesichtspunkten, wie, inwieweit die Ergebnisse im Institut für Wissenschaft und Forschung der Sicherheitsakademie verwertbar sind und inwieweit sie für die Polizeipraxis Relevanz haben.

Stärker als bisher werden wissenschaftliche Methoden vermittelt. Der Schwerpunkt liegt auf der „qualitativen“ Sozialforschung; dabei werden

nicht repräsentative Stichproben untersucht; der Schwerpunkt liegt auf Inhaltsanalysen von Schriftstücken oder persönlichen Interviews. Bei „quantitativen“ Studien erfolgen statistische Auswertungen, deren Ergebnisse repräsentativ sein sollen. In ihrem E1-/E2a-Laufbahnvergleich strebt Gertraud Hofreiter eine quantitative Studie an. Sie möchte die Bewertungsmotive der Teilnehmer der letzten drei und des laufenden E1-Kurses erheben.

Von Praxisrelevanz motiviert ist Hofreiters Kollege Thomas Heiland bei seiner Abschlussarbeit über das „polizeiliche Interventionsmanagement nach Banküberfällen“. „Ich möchte erheben, welche Faktoren die Definition von Standards für eine professionelle Gefahrenabwehr in diesen Fällen beeinflussen“, erklärt Heiland. Heiland ist seit 1992 Polizist in Graz und seit 1998 E2a-Beamter.

Im letzten Semester sind keine Lehrveranstaltungen mehr vorgesehen. Diese Zeit verwenden die Teilnehmer für die Abschlussarbeiten. Auch Auslandspraktika sind am Ende des Bachelor-Studiums vorgesehen. Gertraud Hofreiter zum Beispiel reiste für drei Wochen nach Marokko, Thomas Heiland war zur Recherche für seine zweite Abschlussarbeit in Bayern. Er plant, die Aufbauorganisation von Polizeieinspektionen in Bayern und Österreich

miteinander zu vergleichen. In Österreich gibt es insgesamt 650 Polizeioffiziere. Rechnet man mit drei Prozent Pensionierungen jährlich, so sollten pro Jahr 20 Polizisten den Bachelorstudiengang beginnen. Die FH Wr. Neustadt hat 22 Plätze für die Polizisten vorgesehen.

Masterstudium. Nachdem die grundsätzliche Akkreditierung im April erfolgt war, wurde Ende Juni durch den Fachhochschulrat endgültig grünes Licht für das Masterstudium „Strategisches Sicherheitsmanagement“ gegeben. Daran anschließend erfolgen die weiteren Maßnahmen zur Umsetzung, etwa die Ausschreibung. Damit ist die nächste akademische Stufe für die polizeiliche Führung erreicht. Auch der Masterstudiengang wird in Kooperation mit der FH Wr. Neustadt geführt. Im Spätherbst 2009 wird der erste Studiengang gestartet. Er dauert vier Semester und bietet 20 Studierenden Platz. Durchschnittlich zweimal pro Monat werden die Studiengangsteilnehmer die Wochenenden mit dem Studium verbringen, und zwar zwischen den Donnerstagen und Samstagen. Am Ende der Ausbildung wird der akademische Grad „Master of Arts in Security Management“ (M. A.) verliehen. Danach ist ein Doktoratsstudium möglich.

„Damit haben wir im Sinne einer strategischen Organisationsentwicklung eine einheitliche akademische Führungsausbildung für A1/v1- und E1-Bedienstete nach den Bologna-Kriterien entwickelt und umgesetzt“, betont Karlheinz Dudek.

Der bisherige Führungskräftelehrgang wird im Masterstudium aufgehen. Der derzeit laufende 16. Führungskräftelehrgang wird damit der letzte seiner Art sein. Die 40 Teilnehmer schließen ihn Ende des Jahres ab. Voraussetzung für die Bewerber des Masterstudiengangs ist entweder ein Diplom- bzw. Masterstudium der Rechts-, Sozial- oder Wirtschaftswissenschaften, der Abschluss eines Bachelorstudiums, das mindestens 12 ECTS-Credits (6 Semesterwochenstunden) in rechtswissenschaftlichen, 12 ECTS (6 SWS) in sozialwissenschaftlichen und 6 ECTS (3 SWS) in wirtschaftswissenschaftlichen Fächern umfasst oder ein gleichwertiger postsekundärer Bildungsabschluss. Das umfasst A1-, V1- und E1-Beamte. Die Zugangsvoraussetzungen müssen von allen Bewerberinnen und Bewerbern erfüllt werden.

ECTS steht für „European Credit Transfer System“. ECTS-Punkte dienen der internationalen Vergleichbarkeit und bilden die Basis für international gültige Abschlüsse. Sie sorgen für faire Vergleichsmöglichkeiten der Studiengänge. Ein Bachelorstudium hat 180, ein Masterstudium 120 ECTS. Ein ECTS-Credit entspricht einer studentischen Arbeitsbelastung von 25 bis 30 Stunden.

„Durch den Studiengang sollen langfristig Top-Führungskräfte für den Sicherheitsbereich ausgebildet werden“, erläutert Dudek. Nicht nur Mitarbeiter des Innenressorts zählen zu den Zielgruppen, auch Führungskräfte mit Sicherheitsbezug in anderen Ministerien, Führungskräfte des Krisen- und Katastrophenschutzmanagements in Ämtern der Landesregierungen, in Einsatzorganisationen wie Rettung und Feuerwehr, in internationalen Organisationen sowie in privaten Unternehmen.

Für die Aufnahme zum Masterstudium wurde ein spezielles Verfahren entwickelt: In der ersten Stufe müssen die Bewerber zwei Exposees verfassen, in der zweiten werden „situative Interviews“ mit ihnen geführt, in der dritten Stufe kommt es zu einem Aufnahmegespräch mit der Studiengangsleitung,



Thomas Schlesinger: „Eine Chance zur persönlichen Weiterbildung.“



Karl Mahrer: „Nach 35 Dienstjahren neue Fragen aufwerfen.“

In den Exposees müssen sich die Bewerber mit je einem sicherheits- und einem managementrelevanten Thema wissenschaftlich beschäftigen. In den „situativen“ Interviews müssen sie sich einer Kommission stellen. Schwerpunktthemen dabei sind strategische Führung und soziale Kompetenzen.

Im Master-Studiengang werden die Schwerpunkte in den Bereichen Strategie, Sicherheit, Management und Persönlichkeitsentwicklung liegen. Vertieft werden zudem die Kompetenzen der Teilnehmer im wissenschaftlichen Arbeiten. Ein Teil der Lehrveranstaltungen wird in englischer Sprache abgehalten. Masterstudienabschlüsse sind nach den neuen Hochschulbestimmungen dem bisherigen Magisterium gleichwertig. Die „Master of Arts in Security Management“ werden A1-wertige Planstellen besetzen können.

Aufbaulehrgang. Für E1-Beamte, die schon vor der Umstellung ihre Ausbildung zum leitenden Beamten abgeschlossen haben, wurde ein Aufbaulehrgang entwickelt, der aus drei Modulen besteht. Diesen schlossen in der ersten Jahreshälfte österreichweit 45 leitende Beamte ab. „Sie mussten im Prinzip die letzten beiden Semester des E1-Bachelorstudiengangs absolvieren“, erklärt Studiengangsleiter Gerald Haider. Vor allem ging es dabei um den Erwerb wissenschaftlicher Kompetenzen.

Zur Graduierung zum Bachelor ist es zusätzlich erforderlich, zwei wissenschaftliche Arbeiten zu verfassen und eine Bachelor-Prüfung abzulegen. 15 der 45 leitenden Beamten, die den Aufbaulehrgang abschlossen, haben auf Grund der zur Verfügung stehenden Studienplätze im Erstansatz die Möglichkeit dazu.

Thomas Schlesinger, Leiter des Referats I/1c im Innenministerium und

zuständig für Personal- und Dienstrechtsangelegenheiten der Sicherheits-, Bundespolizeidirektionen und der Landespolizeikommandos, sieht den Aufbaulehrgang mit Option zum Master-Studiengang als „persönliche Weiterbildung“. „Die Ausbildung ist zukunftsweisend und macht Österreich wettbewerbsfähiger“, sagt er. Schlesinger schrieb bereits im Rahmen seiner E1-Ausbildung eine Abschlussarbeit. Sie wird ihm für die Bachelor-Graduierung angerechnet. Abschlussarbeiten wurden in den letzten vier E1-Kursen (erstmalig 1999) gefordert. Schlesinger benötigt daher nur eine weitere wissenschaftliche Arbeit. Darin wird er sich mit der Wachkörperreform 2005 und der Frage beschäftigen, ob dadurch der Personaleinsatz einfacher geworden ist.

Karl Mahrer, Landespolizeikommandant von Wien, hat ebenfalls Anfang des Jahres mit dem Aufbaulehrgang begonnen. Er muss zwei Abschlussarbeiten verfassen. Eine der beiden Arbeiten wird sich mit der Frage beschäftigen, wie weit die Einstellung von Exekutivbeamten Werten gegenüber auf ihr polizeiliches Handeln durchwirken. In der zweiten Arbeit wird er sich mit der Frage befassen, wie sich Prävention auf das Sicherheitsgefühl der Menschen auswirkt. „Das ist ein Thema, das mich in meiner Funktion tagtäglich beschäftigt“, erklärt General Mahrer. „Es gehört für mich zur Frage, wie polizeilicher Erfolg gemessen werden kann. Die Verbrechensvorbeugung ist eine wichtige Säule in der Polizeiarbeit und möglicherweise wichtig für die Ausbildung des Sicherheitsgefühls der Menschen.“ Nach Mahrers Erfahrung wird das Sicherheitsgefühl weniger von Zahlen und Fakten (etwa der Kriminalstatistik) beeinflusst als vom Kontakt der Bürgerinnen und Bürger mit „ihrer“ Polizei.

Mahrer sieht den Bachelor-Aufbaulehrgang und die Graduierung als „Chance, mein Wissen auszubauen“. Er möchte die Gelegenheit auch dazu nutzen, „mir nach 35 Dienstjahren neue Fragen zu stellen und auch gleich einen praktischen Nutzen daraus zu ziehen“, betont der Landespolizeikommandant. „Ich halte es auch für wichtig, diese Ausbildung in meiner Vorbildfunktion zu absolvieren und damit zu demonstrieren, dass man sich in einer Zeit wie heute in keiner Funktion auf seinen Lorbeeren ausruhen darf.“

Gerhard Brenner